

**Dies
gelesen ...**

**... das
gedacht**

Täglich liest oder hört man Meldungen aus dem Gesundheitswesen. Man spricht darüber und staunt oftmals auch. Der Arzt Hanswerner Iff hat sich angewöhnt, Gelesenes und Gehörtes aufzugreifen und nach den Fakten dahinter zu suchen. Sein Kommentar ist subjektiv – und soll zum Nachdenken anregen.

In den USA ist unser Gesundheitswesen ein Vorbild

Das Schweizer Gesundheitswesen gedeiht ohne viel staatliche Eingriffe

(...) Die privaten Krankenversicherer in der Schweiz sind verpflichtet, alle Bürger aufzunehmen, unabhängig vom Alter und ihrer medizinischen Vorgeschichte. Und die Bürger ihrerseits sind verpflichtet, sich einer Versicherung anzuschliessen. Experten, die sich mit dem Schweizer Gesundheitswesen befasst haben, weisen darauf hin, dass dieses Modell viel von dem beinhaltet, was Washington zu erreichen versucht – ohne die umstrittene Option einer staatlichen Krankenkasse. (...)

«New York Times» 1.10.2009 (sinngemässe Übersetzung aus dem Englischen)

von Hanswerner Iff

Kranken ausgeben, sind solche Probleme für Patienten Alltag.

Sicher müssen auch wir wie jedes Land über die Gesundheitskosten sprechen. Dabei ist es nicht ganz einfach, die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen parallel zum Index der Konsumentenpreise oder gar des Bruttoinlandprodukts zu steuern. Doch sollte hinter der Kostensteigerung eine effektive und vernünftige Zunahme der Leistungen stehen. Zahlreiche und oft nicht kompromissbereite Interessenten erschweren die Diskussion und die Lösungsfindung. Den geringsten Einfluss haben leider die Patientinnen und Patienten.

Glücklicherweise hat das Schweizervolk 1994 im Krankenversicherungsgesetz (KVG) der obligatorischen Grundversicherung für alle Einwohner zugestimmt und damit auch dem Solidaritätsgedanken. Wäre dies nicht geschehen, hätten wir heute ähnliche Verhältnisse wie in den USA. Dann gäbe es bei uns «Vorbehalte» (keine Versicherungsleistungen bei vorbestehenden Erkrankungen), «ausgesteuerte» Patienten (durch zeitlich befristete Versicherungsleistungen), höhere Prämien für ältere Versicherte, und es gäbe auch Einwohner, die gar keine Krankenversicherung haben. Und dann wäre in der «New York Times» wohl kaum ein solcher Artikel erschienen ...

Hintergrund

In den Vereinigten Staaten wird seit Jahrzehnten versucht, eine Krankenversicherung für alle Bevölkerungsschichten aufzubauen. Dies ist bis heute nicht gelungen, 45 Millionen US-Bürger haben keine Krankenkasse. Laut Angaben der Harvard Medical School sterben in den USA täglich 120 Menschen, weil sie nicht krankenversichert sind und die medizinische Behandlung nicht aus der eigenen Tasche bezahlen können. Gleichzeitig ist das amerikanische Gesundheitswesen weltweit das teuerste. Die Gesundheitskosten pro Einwohner betragen im Jahr 2007 über 7000 Dollar, in der Schweiz waren es umgerechnet knapp 4500 Dollar.

Kommentar

Die renommierte «New York Times» widmete dem schweizerischen Gesundheitswesen mit seinem Krankenversicherungssystem einen ausführlichen Beitrag und stellte es als vorbildlich dar. Hierzulande wird es hingegen häufig kritisiert. Dieses Lob ist wohlthuend, kommt es doch aus einem Land, das wir wohl allzu oft zum Vorbild nehmen.

In der Schweiz erhält jeder Einwohner, der medizinische Hilfe braucht, diese innerhalb nützlicher Frist. Er muss keine Wartezeiten in Kauf nehmen, keine bürokratischen Hürden überwinden und auch keinen Privatkonkurs wegen der entstehenden Kosten befürchten. Das ist nicht selbstverständlich. In anderen Ländern, die fast gleich viel Geld für ihre